

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Schlatt

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

Burg
Birkenberg

Bei S. Ulrich lag die *Burg Birkenberg*, am Abhange des Birkenberges an der Möhlin, zwischen Aubach und Gütthle-Mühle (Poinsignon Schau ins Land XIII 79—87 mit Ans. rekonstr., Z. NF. II 335: das manlehen ze Birchiberg 1291, Freib. UB. I 118; die silberberge ze Birchiberge in den snesleiphinan und in dem Leinbache 1329; zuo der burge ze B. 1347; vesti Birchiberg 1380). Als eine Snewelinsche Besizung erscheint seit 1291 das Bergwerkslehen des Strassburger Bischofs zu B.; erst seit 1347 ist Rede von der Burg, welche wohl damals erst als Sitzpunkt für die Montanindustrie des Ritters Johannes Snewelin und speziell zur Bergung der hier gewonnenen Silberbarren diente. Diese Burg wurde 1378 (?) oder schon früher von den Freiburger Bürgern gebrochen und total abgetragen (FU. II 18 zum J. 1385). Als Ruine (burgstadel) wird sie noch 1574 und 1617 (Z. V 376) erwähnt. Lange Zeit war ihre Lage selbst unbekannt, bis die Trümmerreste in Folge der grossen Schneebrüche 1872 blossgelegt wurden, ungefähr 850 Schritte oberhalb Aubach, hart an der Möhlin. Poinsignon a. a. O. hat das Verdienst, zuerst diese Dinge klargestellt zu haben, wenn auch die S. 80 gegebene Rekonstruktion zum guten Theil, wie er selbst zugesteht, Phantasiebild ist. Die Substruktionen lassen erkennen, dass die Burg nach oben der Berghalde zu und zu beiden Seiten durch tief eingeschnittene Gräben, nach unten durch eine starke Mauer mit Graben geschützt war. Die wenigen vorhandenen Ueberreste, darunter ein zerbrochener Thorbogen, wurden s. Z. zur Erbauung der Waldhüterwohnung in Aubach verwendet. (K.)

SCHARFENSTEIN

(s. den Art. Obermünsterthal)

SCHLATT

Schreibweisen: Slatha z. J. 1122 bis 1152 Rot. Sanpetr.; Slatta z. J. 1152 eb.; Slät 1273; Slatte 1282; Schlatte 1301.

Römische Reste

Römische Reste: Münzen von Constantius und Constantin.

Lazariten-
kommende

Ein Ortsadel wird genannt zw. 1122 bis 1338 (Zähringische Ministerialen). Begütert waren in Schlatt ausser dem Kloster Sölden (curia monasterii in Seldon in Slatte 1258), dem Kloster Rottenmünster in Württemberg (1343), den Herren von Wiesneck (1386) zunächst die Johanniter zu Freiburg, denen Graf Egon von Freiburg 'lantgraf in Brisgow das dorffe und alles das zu demselben dorff gehöret' 1371 verkaufte, dann die Deutschherren in Freiburg, denen Walter von Dürrehein seine ehemals von dem Ritter Wasser und seinen Kindern als Lehen besessene curia 1280 überliess (den Tutschen herren hoff nennen Urkunden von 1462, 1493), endlich die Herren von Staufen, von denen der Ritter Otto den Zehnten seinem Vasallen Ludwig dictus Ederli, einem Freiburger Bürger, 1288 zum Lehen gab. Eine nach 1277 gefälschte Urkunde von 1220 (vergl. A. Schulte Die Anfänge der *Lazaritenkommende* in Schlatt, Z. NF. I 164) lässt die Kirche des h. Sebastian zu Schlatt durch die Herren von Staufen den Lazariten geschenkt werden. In Wirklichkeit fällt diese Schenkung erst 1277 (clare memorie Gotfridus dictus Marscalcus et Wernherus frater suus ecclesiam in Slatte sitam

in terminis Brisgaudie Constantiensis dyocesis cum iure patronatus, quod ab antiquo dinoscebatur pertinere ad manus Heinrici dicti de Amperingen, fratribus et domui s. Lazari Jherosolimitani ordinis beati Augustini duxerunt conferendam ac imperpetuam possidendam, Z. NF. I 468). Die erste Erwähnung dieses Lazaritenhauses (fratres ordinis s. Lazari in Slatte) fällt 1271 (Fontes rerum Bernensium III 6), dann wird ihrer im Lib. dec. 1275, ferner 1286, 1298, 1332 gedacht. Im J. 1362 beurkunden frater Cünradus de Friesen ordinis s. Lazari hospitalis Jerosolimitani gubernator seu preceptor domus in Schlatt site in Brisgaugia, necnon ceteri fratres et sorores domus eiusdem (die Niederlassung war also ein Doppelkloster) den Verkauf ihres Hauses an die Johanniter in Freiburg: seither heisst dasselbe erst cenobium in Schlatt ordinis s. Lazari Johannitarum (Lib. marc.). Das Verzeichniss der Vorsteher dieses Hauses etc. giebt Krieger S. 665; zur Geschichte vergl. ausser A. Schulte a. a. O. A. Poinsignon Die heilkräftige Quelle und das Haus des h. Lazarus zu Schlatt (Schau ins Land XI 9—17; dazu ebenda III 44, VIII 20, XX 71, XXIV 18). — Die S. Sebastianskirche wird noch zw. 1360 bis 1370 als ecclesia Slatt in decanatu Gündlingen erwähnt; 1384 unser fröwen altar ze Slatt in der kilchen; ein plebanus 1312.

Das Leprosenhaus der Lazariten in Schlatt wurde s. Z. noch von Poinsignon (Schau ins Land XI 15) als die älteste Leproserie der Landschaft bezeichnet, indem die Anfänge der Freiburger Leproserie, welche 1291 ebenfalls in den Händen der Lazariten erscheint (Uned. Urk. des Stadtarchivs), erst 1245 fallen. Nachdem aber die Schlatter Urkunde von 1220 sich als Fälschung herausgestellt hat, wird wohl das Freiburger Guthleuthaus als das älteste Spital für die an der Miselsucht Erkrankten im Breisgau zu erachten sein.

Das Sigill des Schlatter Lazaritenhauses, wie diejenigen des Edelknechtes Hartung von Slatte 1382 und des letzten Komthurs Conrad v. Friesen 1362 theilt A. Poinsignon a. a. O. S. 11, 15) mit. Jenes zeigt den auf seinem Grabe stehenden, auferstandenen Erlöser mit der Kreuzesfahne. (K.)

Die *Pfarrkirche* zum h. Sebastian (Abbild. Schau ins Land XI 8) liegt am Bergabhang nahe der heilkräftigen Quelle, die am Fusse einer steilen Felswand aus gelblich-braunem Juragestein mit grosser Mächtigkeit aus dem Schosse der Erde hervordringt (Fig. 195). Von weit her wurden kranke Kinder zu diesem Born gebracht, dann mit einem Gebete im Namen der heiligen Dreifaltigkeit durch das Wasser gezogen und schliesslich in der Kirche, auf dem Altar des h. Apollinaris, später in der im Chor seitlich angebrachten Nische niedergelegt (cfr. Holzhausen Amt Emmendingen, Kapelle zu Buchswil).

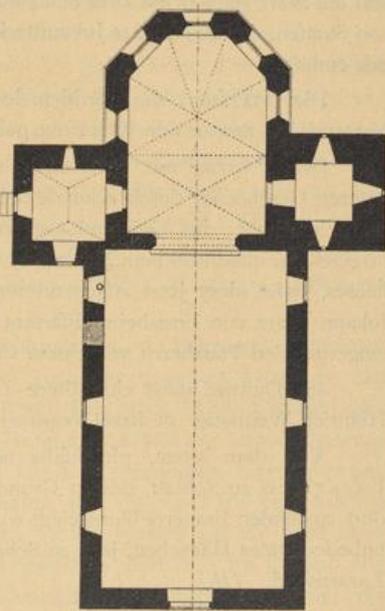


Fig. 195. Schlatt. Kirche. Grundriss.

Pfarrkirche

Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt ist ein schlichter Putzbau, dessen flach gedecktes Langhaus mit spitzbogigen, jetzt masswerklosen Fenstern, durch ein von Stabwerk umgebenes Portal von 1603 betreten wird. Der *Chor* mit spitzbogigem Triumphbogen und ehemals mit hübschen Masswerkfenstern geziert, schliesst in fünf Achteckseiten und ist von Rippenkreuzgewölben ohne Schlusssteine überwölbt, die tief unten auf Konsolen aufruhcn. Auf der Evangelienseite des Chors ist eine einfache, rechteckige *Sakramentsnische* mit altem Eisengitter (vergl. Abb. Schau ins Land XI 17) in die Wand eingelassen, deren oberer Abschluss durch eine Masswerkplatte in Relief gebildet wird; auf der Epistelseite findet sich eine Nische von einem Eselsrücken mit Krabben abgeschlossen und am Sturz seitlich mit zwei Schilden belegt, von denen einer das Wappen der Herren von Staufen, der andere das Johannerkreuz und die Fahne der Grafen Tübingen-Lichten-
eck enthält.

Sakristei Die *Sakristei*, die nördlich des Chores angebaut ist, wird von einem einfachen Netzgewölbe mit an den Kreuzungspunkten durchsteckten Rippen überdeckt.

Thurm Der *Thurm* mit Satteldach und glatt gearbeiteten Quaderecken ist in den unteren Geschossen durch schmale Scharten und kleine Spitzbogenfensterchen mit Nasen spärlich erhellt; im Glockenhaus zweitheilige, spitzbogige Fenster mit sehr spätem, originellem, quadratischem Masswerk, als Klangarkaden. An der Aussenmauer des Langhauses, nahe einer jetzt zugemauerten Seitenforte, steht die einfache *Grabplatte* des Johann Brütz von Ensisheim, Pfarrers zu Schlatt, gestorben 1619, die in den Umrissen eingeritzt den Pfarrherrn vor einem Crucifixus betend darstellt.

Glocke Im Thurme hängt eine ältere *Glocke* (Durchm. = 0,76 m), die 1725 von Hans Heinrich Weitnauer zu Basel gegossen wurde.

Von dem alten, gleichfalls nahe der Quelle gelegenen Ordenshause der Lazariten zu Schlatt, dessen Grundmauern vor wenigen Jahren beim Bau einer jetzt dort stehenden Brauerei blossgelegt wurden, ist kein Stein mehr vorhanden. Ein kleines, unbedeutendes Häuschen, jetzt zu Schulzwecken verwendet, trägt heute noch den Namen Lazarusbad. (B.)

SCHMIDHOFEN

(Gemeinde Thunsel)

Schreibweisen: Smidehoven 1295 f.

Litteratur: Hugard Schau ins Land XVIII 24.

Kapelle Ursprünglich ein grosser Gutshof der S. Trudpert Herren, aus deren Gutskapelle die i. J. 1360 zuerst erwähnte *Kapelle* sich entwickelte; zu ihr gehörte ein Bruderhaus, das i. J. 1525 erwähnt wird. Der jetzt bestehende Bau (tit. s. Felicis et Naboris mm.) ist ein unbedeutender Bau, den der Abt von S. Trudpert um Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet hat.

Wirthshauschild Neben der Kapelle ein *Wirthshauschild* mit dem Storch, gut schmiedeiserne Arbeit des 18. Jhs. (K.)